

# WESER Strand

DER SONNTAG



## Spaß auf Bremens Schutzwall

Der Osterdeich ist mehr als nur ein reiner Hochwasserschutz. Entlang der vier Kilometer langen Straße am rechten Weserufer stehen viele prächtige Villen, und die großen Rasenflächen sind ein Naherholungsgebiet. Dann ist da ja auch noch das Weserstadion. Seite 31



## Neues Image für den einst harten Rapper

Aus dem wütenden Moses Pelham ist ein grüblerisch-liebvoller Schmusebär geworden. Das beweist der Erfinder des deutschsprachigen Gangsta-Raps auch musikalisch auf seinem neuen Album „Herz“, an dem er vier Jahre lang gearbeitet hat. Seite 37



## Das große Herz des Konditormeisters

Heiko Rockmann kann seine Hände nicht in den Schoss legen. Früher formten sie Torten, heute investiert der pensionierte Konditormeister seine Energie in Ehrenämter. Dazu zählt der Verkauf süßer Delikatessen bei „Sommer in Lesmona“ für den guten Zweck. Seite 32

# Keine Zeit für Lampenfieber



**M**ein erstes Konzert mit dem Orchester der Universität Bremen ist schon zwanzig Jahre her – fast genauso lange, wie ich Universitätsmusik-

direktorin in Bremen bin. Lampenfieber? Hatte ich nicht. Ich bin als Dirigentin wie die Kapitänin eines Dampfers: Ich muss präzise Impulse geben, um dieses große Schiff genau zu manövrieren und darf dabei keinen Fehler machen – sonst fahren wir gegen die Hafenvand. Meine Aufgabe ist es, für das Orchester zu sorgen. Dieses Gefühl war gleich in diesem ersten Konzert so dominant, dass mein persönliches Wohl und Wehe versank.

Auch vorher am Konzerttag ist für Aufregung schlichtweg keine Zeit. Es gibt so viel zu tun: Sitzen alle Orchestermitglieder so, dass sie sich nicht eingeeengt fühlen? Können sie mich sehen? Blendet ein Scheinwerfer? Und dann sind da noch verlegte Noten, die Verteilung der Programmhefte, ein Ehrengast, der kurzfristig in der ersten Reihe untergebracht werden muss. All das beschäftigt mich zuverlässig bis direkt zum ersten Ton.

Das war bei meinem ersten Konzert in Bremen als Universitätsmusikdirektorin 1996 nicht anders als heute. Ich bin gebürtige Bremerin, bin hier aufgewachsen. Nach der Schule war mir ganz klar, dass ich in ein neues Umfeld wollte. Aber nach zwanzig Jahren landete ich eher zufällig wieder in meiner Heimat.

Es war meine erste feste Dirigentinnenstelle. Ich glaube, ich passe zu

dieser Stelle und zur Uni Bremen. Nur Klassik? Das war ich nie. Ich habe außerdem alte Musik gemacht, aber meine Doktorarbeit habe ich zum Beispiel über die Rolle der Geige im Jazz geschrieben. Als Universitätsmusikdirektorin bin ich für alle da, die an der Universität Musik machen wollen. Da ist es gut, für viele Stile offen zu sein.

Mir war bewusst, dass ich mit dem ersten Konzert ein Zeichen setzte, wie ich diesen neuen Posten ausfüllen wollte. Mein Plan war, Konzertprogramme zu gestalten, die inhaltlich einen roten Faden haben und gleichzeitig dem Orchester Spaß machen. Ich nenne das heute „Programme mit Köpfchen“. Fürs erste Konzert habe ich Musik der Geschwister Fanny Hensel und Felix Mendelssohn Bartholdy ausgewählt. Die Hebriden-Ouvertüre! Wunderbare Musik. Damit konnte ich die unterschiedlichen Rollen von Frauen und Männern in der Musikgeschichte ansprechen. Noch immer sind Dirigentinnen Mangelware. Gerade als Frau und Dirigentin war es mir ein Anliegen, das zu thematisieren.

Schon bei meinem ersten Konzert war mir wichtig, Brücken zu bauen. Ich habe darum zwei meiner neuen Kolleginnen mit einbezogen. Ich wollte Vernetzung; das ist bis heute so geblieben. Das betraf auch den Konzertort: Wir traten nicht an der Uni auf, sondern im Konzertsaal der Hochschule für Künste – nicht im Elfenbeinturm, sondern mitten in der Stadt.

Das Einzige, was ich schwierig fand, war die Doppelrolle als Moderatorin und Dirigentin. Ich mache beides gerne, aber noch heute strengt mich der schnelle Wechsel von der einen Rolle zur anderen an. Erst mit dem Publikum reden, die richtigen Worte finden, Blickkontakt mit vielen Menschen aufnehmen. Und dann drehe ich mich zum Orchester um und muss von einem Augenblick zum nächsten sofort konzentriert Musikerin sein. Da ist keine Sekunde Zeit für Sammlung und meditative Versenkung, sondern es heißt: Umdrehen und los. Das ist mir damals gut gelungen. Und auch bei allen Konzerten danach.

Aufgezeichnet von Lisa-Maria Röhling.



**Susanne Gläß**

ist gebürtige Bremerin und seit 1996 Universitätsmusikdirektorin in Bremen. Inzwischen leitet sie nicht nur das Orchester, sondern auch den Uni-Chor. Als Nächstes steht „Suenos“ des mexikanischen Komponisten Arturo Márquez auf dem Programm, eine europäische Erstaufführung. Die Proben beginnen im Oktober. Nähere Informationen gibt es unter [www.uni-bremen.de/orchester-chor](http://www.uni-bremen.de/orchester-chor). Das Konzert findet am 29. Januar 2018 in der Glocke statt.

Mein erstes Mal